

Topaktuell: Gemeinsam mit muslimischen Verbänden will Bischof Gebhard Fürst syrischen Bürgerkriegsopfern helfen, etwa durch die Förderung christlich-muslimischer Kooperationsprojekte wie das „Muhalliszentrum“ in Homs.

DRS. GLOBAL



Aus der Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Weltkirche aktuell

Termine

Weltkirche und Weltkrieg

Am 28. Juni 1914 führte das Attentat von Sarajewo zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 2014, also vor einhundert Jahren. Dazwischen lag die Juli-Krise, die zielsicher auf den Flächenbrand des Ersten Weltkrieges hinführte.

Die Begeisterung, mit der sich junge Männer auf allen Seiten freiwillig zum Militärdienst meldeten und in die Schlacht zogen („Weihnachten sind wir wieder zu Hause“), lässt sich aus heutiger Sicht kaum noch nachvollziehen. Viel weniger noch eine Theologie, die von einem „deutschen Gott“ sprach (auf der anderen Seite des Schlachtfeldes mit umgekehrtem Vorzeichen), und katholische Bischöfe, die den Nationalismus vollmundig unterstützten. Hier stellt sich die Frage, ob sich damals die katholische Kirche noch nicht als Weltkirche wahrgenommen hat. Auf allen Seiten kämpften Katholiken gegeneinander. Wieso war das Trennende der nationalen Identität so viel stärker als das Verbindende der gemeinsamen katholischen Kirche? Sind wir heute einen Schritt weiter?

In dieser nationalistischen theologischen Verwirrung machte einer eine rühmliche Ausnahme: Papst Benedikt XV. (den Kardinal Ratzinger bei seiner Namenswahl als Papst Benedikt XVI. bewusst wieder ins katholische Bewusstsein holen wollte). In seiner Exhortatio „Al-lorché fummo chiamati“ vom 28. Juli 1915 bezeichnete Benedikt XV. den Krieg als „grauenhafte Schlächtere“. Seine große Friedensinitiative legte der Papst in der Friedensnote „Dès le début“ allen kriegsführenden Mächten vor (1. August 1917). Als neutraler Vermittler wollte er Friedensverhandlungen auf den Weg bringen. Dazu forderte er Abrüstung, eine effektive internationale Schiedsgerichtsbarkeit zur Vermeidung künftiger Kriege und die Rückgabe aller besetzten Gebiete. Der Plan wurde nicht akzeptiert, weil sich alle Kriegsparteien dadurch benachteiligt fühlten. Der nationale Egoismus war immer noch stärker als der Wille zum Frieden. Doch der Friedensplan von Papst Benedikt XV. kann noch heute für internationale Konflikte fruchtbar sein.

Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps
Domkapitular

„Kennt ihr die Fremden in eurer Stadt?“ Bischof und Diözese betonen Verantwortung für Flüchtlinge

In eindeutiger Weise haben die Diözese Rottenburg-Stuttgart und ihr Bischof Gebhard Fürst sich zu ihrer anwaltschaftlichen Verantwortung für Menschen bekannt, die unter Flucht und Vertreibung leiden. Die Kirche sei dann bei ihrer ureigenen Sache, betonte der Bischof im Gespräch mit Landesbi-



schöfen hierzulande, in Europa und in der globalisierten Welt unterstrichen: „Weder Europa und schon gar nicht Deutschland sind eine Insel der Seligen. Wir sind vom Wohl und Wehe der Menschen weltweit nicht unberührt und dürfen das auch nicht sein. Alleine schon die immer intensiver werdende Globalisierung macht die Menschheitsfamilie zu einer Schicksalsgemeinschaft, in der wir voneinander abhängig und auf gegenseitige Solidarität angewiesen sind. Es sind aber noch mehr die Werte, die Europa im Erbe des Judentums, des Christentums und der



Willkommensgruß im Kloster Weingarten: Bischof Gebhard Fürst begrüßt die soeben angekommenen Flüchtlinge. (Foto: TBr)

europäischen Aufklärung geprägt und geformt haben. Sie müssen uns daran hindern, Europa zu einer abgeschotteten Festung zu machen, in der wir uns vor der Not der Menschen aus anderen Ländern und Kontinenten zu verbarrikadieren versuchen. Was vor den europäischen Grenzen und im Mittelmeer an menschlichen Tragödien geschieht, muss uns zutiefst beschämen. Es muss uns zugleich dazu herausfordern, Zeichen der Humanität zu setzen. Solche ‚Not-wendigen‘ Zeichen sind: Flüchtlinge aufzunehmen und zugleich zu helfen, dass Menschen ihre Heimat nicht verlieren oder verlassen müssen.“

Die Kirche stehe in ihrer Sorge für verfolgte und bedrängte Menschen nicht am Punkt Null, betonte der Bischof bei der Stuttgarter Diskussion. Die seit fast 50 Jahren bestehende kirchliche Entwicklungszusammenarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart sei, „Fluchtvermeidungsarbeit“, weil der Kampf gegen

Armut und Hunger, der Einsatz für Gerechtigkeit und Menschenwürde dazu beitragen, dass Menschen in ihrer Heimat bleiben könnten. „Flucht ist immer nur der zweitbeste Weg“, so Bischof Fürst.

Dies dürfe keine Vertröstung sein. Der Flüchtlingsdruck sei derzeit riesig; es gelte, den Menschen, die auf oft äußerst dramatischen Wegen hierher gekommen seien, ohne Wenn und Aber zu helfen. Diese müssten spüren: „Wir sind hier nicht nur gelitten, wir sind willkommen.“ Ermutigende Zeichen für Willkommenskultur und Hilfsbereit-

Fr, 11.07.2014, Rot an der Rot, Klosterkirche St. Verena, Aussendungsgottesdienst der Weltkirchlichen Friedensdienstler 2014/2015
Sa, 12.7.2014, 9:30-17 Uhr, Sammelzentrale Laupheim, Fockestraße 23/1, Tag der Offenen Tür; **So, 13.7.2014, 11 Uhr, Marienkirche, Laupheim**, Festgottesdienst mit Bischof Dom Leonardo Ulrich Steiner, Generalsekretär der brasilianischen Bischofskonferenz

Do-Mi, 7.-13.8.2014, Centro di Spiritualità, Stuttgart, Staffenberg 36, Sommertreffen mit jungen Leuten aus aller Welt von 16 bis 28 Jahren unter dem Thema: „Auf den Spuren der Zukunft Gottes für mich, für Dich, für alle“; Info und Anmeldung: Tel. 0711/240334, E-Mail: cds.stuttgart@t-online.de; www.scalabrini-cds.de

Fr-So, 8.8.-24.2014, KAB-Begegnungsreise Uganda 2014, Programmverlängerung (Trommelkurs u. a.): **So-Fr, 24.8.-29.8.2014**; Anmeldeschluss bereits vergangen: 9.2.2014; Info: Peter Niedergesäss, Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart, Tel. 0711-9791-168, E-Mail: pniedergesaess@blh@drs.de

Sa-So, 16.-31.8. (alternativ: bis Sa, 6.9.) 2014, Pastorale Studienreise der Hauptabt. Pastorale Konzeption und Pastorales Personal nach Mexiko, Info: http://kcg.missio-blog.de/wp-content/uploads/sites/5/2014/01/Mexiko_Reise_2014_MHimmel_GWagner_500x.pdf

Mo, 15.9.2014, Aalen, Gemeindezentrum St. Maria, Workshop zur Vorbereitung auf den Sonntag der Weltmission

Do, 18.9.2014, Rottenburg a. N., Gemeindezentrum St. Martin, Workshop zur Vorbereitung auf den Sonntag der Weltmission

Sa, 20.9.2014, Stuttgart, Fußgängerzone, Aktionstag der BDKJ-Jugendaktion „Es(sen) reicht! Jetzt kommt der Hunger auf den Tisch“; Info: <http://www.bdkj.info/fachstellen/globales-lernen/jugendaktionen>

So, 21.9.2014, Albstadt-Ebingen, Gemeindezentrum St. Joseph, 10-Jahre-Jubiläum der Aktion Schutzengel „Aids und Kinder“ (St. Kizito's Children's Programme)

situation der Menschen gerecht werden, sagte er; aber „Nacht- und Nebelaktionen“, teilweise sogar gegen junge Menschen gerichtet, die hier zur Schule gehen und integriert sind, „verletzen Menschenwürde und Menschenrechte“. (TBr)

„Reiches Land, in dem die Engel weinen.“ Abbé Justin Nkunzi zur aktuellen Situation im Ostkongo

„Der Kongo ist ein reiches Land, in dem leider die Engel weinen. Doch die jungen Leute wollen ein anderes Land. Das ist unsere Hoffnung.“ Abbé Justin Nkunzi

sagte dies bei einer Podiumsdiskussion im Weltethos-Institut in Tübingen am 21. Mai 2014. Er ist missio-Partner aus der Erzdiözese Bukavu und Leiter der Iustitia et Pax-Kommission der Erzdiözese Bukavu, die mitten im kongolesischen Bürgerkriegsgebiet liegt.

Seit Jahren tobt dieser Krieg in der Demokratischen Republik Kongo. Kaum eine Familie in der Provinz Kivu, die nicht Opfer zu beklagen hätte. Von Deutschland aus gesehen scheinete dieser Krieg weit weg zu sein. Doch trage jeder den Kongo gleichsam in der Tasche, der ein Smartphone besitzt, so Abbé Justin; unsere Handys hätten etwas mit dem

Fortsetzung Weltkirche aktuell

Krieg im Kongo zu tun, und wir hätten durch unser Verbraucherverhalten Einfluss darauf.

Im Kongo lagern große Vorkommen von Zinn und Tantal, die für die Herstellung von Handys unverzichtbar sind. Sie können relativ technologiefrei abgebaut werden, und die Rohstoff-Erlöse bringen auf dem Schwarzmarkt viel Geld, mit dem wiederum Waffen finanziert werden. So hat sich um diese Mineralien mittlerweile eine regelrechte Kriegsökonomie herausgebildet. Um die Abbaugelände kämpfen Rebellen-Gruppierungen kongolesischer und ausländischer Herkunft.

Der Staat ist zu schwach, um Einhalt zu gebieten. Das Leid trägt die Zivilbevölkerung. Systematische Vergewaltigungen von Frauen und Kindern sind Mittel der Kriegsführung. Die Rebellen wollen die Sozialstruktur der Dörfer zerstören, um die Menschen versklaven und in den Tagebau zu zwingen.

Die katholische Kirche dort bietet zahlreiche Programme zur psycho-sozialen Begleitung und Betreuung von Gewaltopfern an. Der Bedarf ist riesig: „Wir sind alle traumatisiert“, so Abbé Justin, „oft wissen wir auch nicht weiter.“ Dennoch machen sie weiter, und bieten den Menschen Orte des Zuhörens und des Da-Sein-Dürfens an.

Auf mehreren Ebenen arbeiten sie daran, dass dieser Bürgerkrieg endlich zu einem Ende kommt: Auf lokaler Ebene trainieren der Priester und sein Team



Abbé Justin (li.): Der Krieg im Kongo ist sehr fern und sehr nah. (Foto: WR)

die Menschen in gewaltfreier Konfliktbeilegung, auf Diözesanebene klären sie die Menschen über ihre Bürgerrechte auf und ermuntern sie zur demokratischen Beteiligung. Doch auf internationaler Ebene benötigten sie Hilfe aus dem Ausland. „Wir sind froh, dass missio unsere Arbeit unterstützt und Unterschriften sammelt, die die Handykonzerne auffordern, nur noch sauberes Coltan aus dem Kongo zu beziehen“, betonte Abbé Justin. (WR)

Baden-Württemberg lässt das „Herz Afrikas“ höher schlagen. Landesdelegation sondiert partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Burundi

Die zwischen Baden-Württemberg und dem afrikanischen Staat Burundi kürzlich geschlos-

sene Partnerschaftvereinbarung sieht die Diözese Rottenburg-Stuttgart als stabile Basis für weitere Kooperation. Sie wurde am 16. Mai 2014 in Stuttgart von Ministerpräsident Winfried Kretschmann und dem Minister



Landesminister Peter Friedrich (7. v. li.) bekräftigt persönlich die Partnerschaft mit Burundi. (Foto: JB)

für Auswärtige Beziehungen und internationale Zusammenarbeit der Republik Burundi, Laurent Kavakure, formell unterzeichnet. Die Diözese unterstützt Burundi seit 1961 personell und finanziell. „Mit der Vereinbarung können wir unser Engagement stabilisieren und ausbauen“, sagte der Geschäftsführer der Hauptabteilung Weltkirche, Johannes Bielefeld, nach der Rückkehr aus Burundi. Er gehörte einer Delegation des Landes unter der Leitung des Landesministers für auswärtige Angelegenheiten, Peter Friedrich, an, die das ostafrikanische Land im Anschluss an die Unterzeichnung vom 26. bis 31. Mai bereiste.

Mit der Vereinbarung sollen die 1985 durch den damaligen Landtagspräsidenten Erich Schneider begründeten Beziehungen zwischen Baden-Württemberg und Burundi auf eine breitere Basis gestellt werden. Dabei sind nach dem erklärten Willen Kretschmanns nicht so sehr die Regierungen und Parlamente, sondern vor allem Kommunen, Kirchen, Stiftungen, Unternehmen und Vereine im Blick. Die Diözese unterhält die ältesten und intensivsten Beziehungen mit Burundi, dessen Bevölkerung zu 65 Prozent katholisch ist. Sie unterstützte bisher 270 Projekte in den acht Diözesen Burundis mit zwei Millionen Euro. Noch heute arbeiten die schwäbischen Priester Benno Baumeister und Walter Stärk sowie die Schönstattschwester Bernita Kiebler, Janine Ohmacht und Lisette Seitzer in Burundi, teils seit mehr als 50 Jahren.

Das 28.000 Quadratkilometer große und neun Millionen Einwohner zählende Burundi wird als „Herz Afrikas“ bezeichnet. Trotz zunehmender Touristen zahlen zählt der ostafrikanische Staat zwischen Tanganjika-See und Tansania zu den ärmsten Ländern der Welt, in dem 43 Prozent der Menschen hungern und unter Menschenrechtsverletzungen leiden. (JB/unz)

Team über große Entfernungen hinweg. Partnertagung der weltkirchlichen Freiwilligendienste

Südamerikanische Mentoren der weltkirchlichen Freiwilligendienste haben sich vom 27. April bis 3. Mai 2014 in Wernau getroffen. Sie begleiten die deutschen Freiwilligen, die über den welt-

kirchlichen Friedensdienst und die Servicestelle für weltkirchliche Freiwilligendienste entsendet werden, während ihres Einsatzes und bereiten die Reverse-Freiwilligen vor, die ihren Dienst in der Diözese Rottenburg-Stuttgart leisten.

Was gehört zur Vorbereitung der Freiwilligen? Welche Aspekte spielen in der Begleitung eine Rolle? Gibt es gemeinsame Visionen für die Weltkirche? Was können wir über Glauben, Leben und Kirche voneinander lernen? Solche Themen standen im Mittelpunkt des Treffens. Aber auch die persönliche Begegnung spielte eine große Rolle. Die Begleiter der Freiwilligen kennen sich oft



Weit verstreut lebende Mentoren der Freiwilligen tauschen sich in Wernau erstmals persönlich aus. (Foto: JK)

lediglich über Telefon oder E-Mail. So war es für die Mentoren, die aus sieben verschiedenen Ländern Lateinamerikas kommen und von Mexiko bis Südargentinien verstreut leben, eine Bereicherung, einander persönlich zu treffen.

„Das Treffen gab uns neue Motivation und erneuert die Einsatzbereitschaft und unser Engagement für den Dienst“, so das Fazit eines Teilnehmers. Und eine Teilnehmerin meinte: „Die Tagung hilft uns als Feedback dabei, unsere Arbeit zu verbessern.“ „Ein ganz besonderer Reichtum liegt darin, sich persönlich kennenzulernen und so – trotz der Entfernungen – besser als Team zusammenzuarbeiten“, so das Résumé einer dritten Teilnehmerin. (JK)

Stuttgart Hauptstadt für Nachhaltigkeit – Messe FairHandeln 2014

„Wir freuen uns sehr, mit 85.000 Besuchern bei den Stuttgarter Frühjahrsfesten eine neue Re-

kordmarke aufgestellt zu haben“, sagte Roland Bleinroth, Geschäftsführer der Messe Stuttgart, zum Abschluss der acht Messen, wovon eine die Messe FairHandeln war. „Stuttgart ist damit nicht nur Hightech-Standort, sondern auch Hauptstadt für Nachhaltigkeit.“

Mit den Themenschwerpunkten „Flucht – Flüchtlinge – Fluchtursachen“ waren die Hauptabteilung Weltkirche des Bischöflichen Ordinariats, das internationale Katholische Missionswerk und die „Aktion Hoffnung“ auf der Messe präsent. Insbesondere der 16 Meter lange „Flucht-Truck“ von missio, in dem Ursa-

chen von Flucht, Schicksale von Flüchtlingen sowie Möglichkeiten der Flüchtlingsarbeit anschaulich dargestellt wurden, übte eine starke Anziehung auf die Messebesucher aus.

Ein zufriedenes Fazit zogen auch die Mitarbeiterinnen von MISEREOR, Caritas und der Aktion „Weihnachten weltweit“, die sich am Stand der Diözese mit präsentieren konnten: „Die Atmosphäre in der Halle war grandios, die Stimmung unter den Ausstellern ausgezeichnet und das Besucherinteresse an fairen und nachhaltigen Produkten und Informationen unglaublich“, fasste Rainer Lang, Vorstand der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg, die Messetage zusammen. (JB)



Flucht und Vertreibung: ein Thema von hoher Aktualität und mit starker Anziehungskraft. (Foto: WR)

Viermal Hilfe für die Opfer „stummer Katastrophen“

Insgesamt 191.800 Euro hat die Diözese Rottenburg-Stuttgart aus ihrem Fonds für „stumme Katastrophen“ im ersten Halbjahr 2014 dem Hilfswerk Caritas international in Freiburg zur Verfügung gestellt, mit denen Opfern von Naturkatastrophen beim Aufbau einer neuen Existenz geholfen wird. Zweimal standen Opfer schwerer Überschwemmungen im Mittelpunkt: Für die vom Hochwasser in den Balkanländern Serbien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina betroffenen Menschen hat die Diözese im Mai 50.000 Euro bereitgestellt. Bereits im Februar hatte die Diözese die Caritas mit 65.000 Euro darin unterstützt, im eigenen Land vertriebene, Not leidende syrische Familien und irakische Flüchtlinge in Nordostsyrien mit dem Nötigsten an Nahrungsmitteln, medizinischen Hilfsgütern, Heizmaterialien und Materialien für den Schulbesuch der Kinder zu versorgen. Im März hat sie mit 40.000 Euro dazu beigetragen, dass in den nach monatelangen Regenfällen von einer Hochwasserkatastrophe heimgesuchten Regionen Boliviens die Ernährung, Kleidung, Gesundheitsversorgung und Beschaffung von neuem Wohnraum für 142 Familien ermöglicht werden konnte. 60 Familien, die nach mehrmaligen Ausbrüchen des Vulkans Rokatenda auf der indonesischen Insel Flores seit Monaten in Flüchtlingslagern leben, werden auf die Insel Besar umgesiedelt und dort beim Aufbau einer neuen Existenz unterstützt; mit 36.800 Euro beteiligt sich die Diözese daran. Der Fonds für öffentlich nicht beachtete oder vergessene Katastrophen beträgt 200.000 Euro im Jahr. (TBr)

Statt Weihnachten im Schuhkarton: Weihnachten weltweit

Derzeit beginnt der Verein „Geschenke der Hoffnung e. V.“ wieder, Werbung für seine Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ zu machen. Die katholischen Diözesen Deutschlands haben sich schon früher gegen eine Teilnahme ausgesprochen.

Ihre Einrichtungen sind angewiesen, „Weihnachten im Schuhkarton“ nicht durchzuführen.

Bei dieser Aktion werden Kinder und Jugendliche eingeladen, einen Schuhkarton mit Geschenken zu füllen. Dieser wird über ein zentrales Lager in Deutschland zu christlichen Gemeinden in verschiedenen Empfängerländern verschickt, um dort an bedürftige Kinder verteilt zu werden. Zusätzlich zu der Sammelaktion wird in den Empfängerländern den Kindern das Evangelium von Jesus Christus als „größtes Geschenk“ offeriert. „Geschenke der Hoffnung ist e. V.“ ist Teil der internationalen evangelikalen Bewegung Billy Graham Evangelistic Association; die Aktion ist in erster Linie eine missionarische Aktivität, die in Art und Inhalt von einem Glaubens-, Kirchen- und Missionsverständnis geprägt, das die katholische Kirche nicht teilt.

Dagegen laden die Hilfswerke Adveniat, Brot für die Welt, MISEREOR und das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ Kinder von drei bis sieben Jahren zur Aktion „Weihnachten weltweit“ ein. Hier dreht sich im Advent alles rund um die fair gehandelte Weihnachtskugel. Pappmascheekugeln werden im nördlichsten Teil Indiens unter fairen Bedingungen hergestellt und gelangen über die GEPA - The Fair Trade Company nach Deutschland. Die Kinder können ihre Kreativität frei entfalten und die Kugeln individuell gestalten. Diese Aktion baut eine Brücke von Kind zu Kind. Pädagogische Materialien öffnen den Blick für die Lebenswelten von Gleichaltrigen und laden zu Erfahrungen und Erlebnissen rund um Weihnachten in anderen Kontinenten ein. So bringen die Kinder die „Eine Welt“ an den Weihnachtsbaum. (JB)

Informationen und Beratung: Bischöfliches Ordinariat, HA VII Glaubensfragen und Ökumene, Tel. 07472/169-586; E-Mail: HA-VII@bo.drs.de



Aus den Kirchengemeinden, Verbänden, Orden

„Oggelsbeuren ist gelebte Weltkirche.“ Syrische Flüchtlinge sind in Oberschwaben angekommen

Heimat geben will die ehemalige Stiftung „Piuspflege“ im oberschwäbischen Oggelsbeuren Menschen, die auf der Flucht vor Bürgerkrieg und Vertreibung sind. Der neue Name bringt es programmatisch zum Ausdruck: „Stiftung Heimat geben – Oggelsbeuren“.

Am 13. Mai 2014 trafen die ersten 47 von insgesamt 75 syrischen Bürgerkriegsflüchtlingen, allesamt Muslime, in dem ehemaligen Kloster und späteren Kinderheim ein: Frauen, Männer, Kinder. Wenige Tage nach ihrer Ankunft wurde ein Kind in der neuen Heimat geboren.

Bereits am 4. Mai hatte Weihbischof Thomas Maria Renz das künftige Wohnheim gesegnet, das jetzt nach zweijähriger Vorbereitungszeit bezogen worden



Syrische Flüchtlinge und P. Alfred Tönnis OMI stellen sich in Oggelsbeuren den Fragen der Presse. (Foto: KH)

ist. Initiator und Stiftungsvorstand P. Alfred Tönnis OMI hob besonders die Bereitschaft von etwa 40 Mitbürgerinnen und

Mitbürgern hervor, die in unterschiedlicher Weise Zeit und Fähigkeiten mit den Neuankömmlingen teilen wollen. Eine Sozialarbeiterin, eine Ordensschwester aus Untermarkt und ein Hausmeister bilden das hauptamtliche Team.

„Ich freue mich, dass wir Flüchtlingen ein Stück Heimat im Landkreis anbieten können“, sagte der Biberacher Landrat Heiko Schmid. Er zeigte sich froh darüber, dass das Asylrecht sich ver-

ändert habe und heute die frühe Integration im Vordergrund stehe. Trotz vieler Fragezeichen und Herausforderungen sei in Oggelsbeuren ein tragfähiges Konzept erarbeitet worden. Den Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde Oggelsbeuren und den ehrenamtlich Engagierten gab er mit auf den Weg: „Gehen Sie auf die Menschen offen zu, lassen Sie sie die Herzlichkeit spüren, die Oberschwaben ausmacht!“

Thomas Broch, Flüchtlingsbeauftragter der Diözese Rottenburg-Stuttgart, überbrachte in einem Grußwort die Segenswünsche von Bischof und Diözesanleitung. Ebenso wie der Landkreis Biberach ist die Diözese Kooperationspartner der Stiftung und beteiligt sich an den Kosten. „Oggelsbeuren ist gelebte Weltkirche“, sagte Broch. Weltkirche sei nicht irgendwo in der fernen Welt, vielmehr: „Weltkirche ist überall da, wo Christen im Namen Jesu dazu beitragen, dass Menschen menschenwürdiger leben können.“ Es sei „ein elementarer Dienst am Menschen, der hier geleistet wird“, so Broch weiter. Er hoffe, dass der Dienst an den Flüchtlingen aus dem Nischendasein immer mehr herauskomme und ins Zentrum kirchlichen Lebens rücke. (KH/TBR)

Menschenwürdige Kleidung – Jubiläum der Sammelzentrale in Laupheim

Ein dreifaches Jubiläum feiert die Arbeitsgemeinschaft Missions- und Entwicklungshilfe e. V. Sie ist Teil der „aktion hoffnung“ und betreibt in Laupheim eine Sammelzentrale. Mehr als 1.500 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sortieren in Laupheim jährlich über 500 Tonnen Textilien und Schuhe, bereiten sie auf und versenden sie in mehr als 15 Länder in Südamerika, Afrika und Osteuropa, um dort die Kirche der Armen zu unterstützen. Auch Hilfsgüter wie Maschinen, Ersatzteile, Krankenbetten, me-

dizinische Geräte etc. werden im Auftrag von Kirchengemeinden, Verbänden und Vereinen aus der gesamten Diözese von Laupheim aus versandt.

Dreimal Grund zum Feiern: Vor 40 Jahren wurde die Arbeitsgemeinschaft Missions- und Entwicklungshilfe gegründet, vor 30 Jahren erfolgte die Eintragung als gemeinnütziger Verein und seit 25 Jahren besteht die Sammelzentrale in Laupheim. Dazu findet am 12. Juli 2014 ein Tag der offenen Tür und am 13. Juli 2014 ein Festgottesdienst in der Marienkirche in Laupheim mit Bischof Dom Leonardo Ulrich Steiner, Generalsekretär der brasilianischen Bischofskonferenz, statt (s. Termine).



Von bewegenden Begegnungen mit syrischen Flüchtlingen erzählt ein Film, der auf der Reise von P. Alfred Tönnis OMI nach Ägypten und in den Libanon entstanden ist. (Foto: KH)

Prägend für die Arbeit war damals wie heute die Überzeugung, dass der geteilte Mantel Menschen in Not wertvolle Hilfe ist. In einem weitgehend gewerblichen Altkleidermarkt ist es für die Spender wichtig zu wissen, wer von der gespendeten Kleidung profitiert. Als eine der ganz wenigen Organisationen in Deutschland gewährleiste wir maximale Transparenz. Der einheimische Handel wird nicht geschädigt, da sich der Textilmarkt z. B. in Afrika bereits bis zu 90 Prozent in chinesischer Hand befindet und die Ärmsten sich neue Kleidung – selbst die chinesische Billigware – nicht leisten können. Gebrauchte Kleidung ist für sie oft die einzige Möglichkeit, menschenwürdige Kleidung zu erwerben. (RE)

Annette Schavan: Flüchtlingsarbeit führt zu neuem Gespräch über Heimat und Zukunft

Friedenspolitik sei auch nach dem Ende des Kalten Kriegs eine

zentrale Herausforderung für Politik, Gesellschaft und Kirchen. Das hat die designierte deutsche Botschafterin beim Vatikan, Annette Schavan, bei einem Treffen des „Forum Asyl“ im Landkreis Biberach am 28. April 2014 in der Biberacher Kreissparkasse vor rund 100 Gästen betont. P. Alfred Tönnis OMI hatte dazu gemeinsam mit dem dortigen Caritas-Migrationsreferenten Andreas Gratz und dem evangelischen Flüchtlingspfarrer Matthias Ströhle eingeladen. Bewegend schilderte ein Film die prekäre Situation syrischer Flüchtlinge, die P. Tönnis im Libanon und in Ägypten aufgesucht hat. Im Libanon, so erfuhren die Gäste, lebten heute mehr schulpflicht-

ge syrische Kinder als schulpflichtige libanesischen Kinder. Eindrucksvoll distanzierte sich Annette Schavan von den Politikerreden der 1990er-Jahre, „die dem Schutz der wohl situierten Welt hierzulande mehr gegolten haben als der Ermutigung zur globalen Verantwortung.“ Hier steckten „in Gesellschaft und Kirche noch viel mehr Entfaltungsmöglichkeiten, als wir uns vorstellen können“.

Im Blick auf ihre oberschwäbischen Zuhörer meinte die Politikerin, Oberschwaben berge „Schätze, die sich ganz besonders dazu eignen, mit anderen geteilt zu werden“. Sie sei überzeugt, dass die Flüchtlingsarbeit diese Region verändern werde; sie werde nicht entfremdet, sondern neue Erfahrungen würden ihr ein neues Gesicht geben und ein neues Gespräch über Heimat bewirken. „Eine Gesellschaft, die ein Gespräch über Heimat führt, führt auch ein Gespräch über ihre eigene Zukunft“, sagte Schavan. (TBR)

Aus den kirchlichen Werken

Hoffnungszeichen für Entrechtete – diözesane Eröffnung der MISEREOR-Fastenaktion 2014

„Mut ist zu geben, wenn alle nehmen“, lautet das Motto der MISEREOR-Fastenaktion 2014. Am 16. März 2014 wurde sie für die Diözese Rottenburg-Stuttgart in der Seelsorgeeinheit Meckenbeuren eröffnet.

Wenn alle nehmen, bleiben die Schwachen auf der Strecke. So zum Beispiel Bauernfamilien in Uganda, die sich mit Hilfe von MISEREOR einen Weg aus Hunger, Armut und Unsicherheit erarbeiten, wie Josef Lomoe aus Uganda erläuterte: „Wir ermun-



Gespräch über Hoffnung: Josef Lomoe (2. v. l.), P. Josef Boxus (3. v. r.) und Professor Josef Sayer (r.) bei der diözesanen MISEREOR-Eröffnung. (Foto: privat)

tern Bauern, anzubauen, was sie auch selbst essen können. Überschüsse können sie dann verkaufen. Diese Form der Landwirtschaft ist die beste Methode für afrikanische Kleinbauern.“ Das von MISEREOR finanzierte Landwirtschaftsprogramm der katholischen Kirche unterstützt die Kleinbauern, unabhängig zu bleiben und sich ausgewogen er-

nähren zu können. Pater Joseph Boxus, von Mordkommandos bedrohter Diözesanadministrator der Diözese San Marcos, lenkte den Blick auf die Probleme in Guatemala. Er sprach von zunehmender Gesetzlosigkeit und von einer „neuen Art der Kolonialisierung“, bei der internationale Konzerne immer mehr die indigene Bevölkerung verdrängen und Menschenrechte verletzen. Im Zusammenspiel von Regierung, einheimischer Oberschicht und global agierenden Großkonzernen werden die Kleinbauern mit Gewalt von ihrem Land vertrieben, so der Geistliche. Das Land werde ausgebeutet, und zurück blieben eine zerstörte Natur und Men-

GLOBAL gesehen: Der Kommentar

von Gisela Schneider

Kreativität und nicht nur Verwaltung – Plädoyer für einen neuen Umgang mit Flüchtlingen

Sie leben zusammen auf engstem Raum, Menschen aus Nigeria, Kamerun, Gambia oder auch aus Syrien, Iran, Pakistan oder anderen Ländern. Einige wollen nur eines, in einem friedlichen Umfeld leben. Sie kommen aus Kriegsgebieten, haben oft alles verloren und wollen ein neues Leben beginnen. Unser Asylrecht öffnet einigen von ihnen diese Chance.

Daneben leben junge Menschen, die sich übers Mittelmeer durchgeschlagen haben. Hinter ihnen liegt meist ein langer Weg, extreme Armut und Perspektivlosigkeit im Heimatland. Sie sind jung und wollen lernen, sie wollen ihre Familien ernähren, Zukunft gestalten. Ihre Familien haben oft alles eingesetzt, um den jungen Mann oder die Frau (eher selten) auf diesem Weg zu unterstützen. Auf dem Weg nach Libyen sind sie schutzlos, und viele haben traumatisierende Erfahrungen mitgebracht: Ausbeutung, Gewalt, Trauma. Dann das lange Warten auf eine Überfahrt – egal wie gefährlich diese sein mag. Es muss einfach besser sein auf der anderen Seite, so glauben es viele.

Und dann das große Erwachen. Kein Willkommen, sondern zusammengepfercht in einem Lager sind sie untergebracht. Sie schlagen sich durch, irgendwie (und ihre Geschichten erzählen sie kaum – es ist zu schwer, sich an Erniedrigung oder Vergewaltigung zu erinnern). Und dann sind sie hier: „Ich will nicht von Euren Staatshilfen leben, ich will arbeiten, etwas lernen, damit ich meine Familie ernähren kann.“ Der junge Mann ist frustriert. Er hatte es sich so ganz anders vorgestellt, und jetzt saß er da. Nein, er litt keine äußere Not, hatte zu essen und ein Dach über dem Kopf. Aber die Einsamkeit, die Langeweile und die Perspektivlosigkeit hatten ihn nun gepackt. Und wie erwartet kam dann der Brief: „Nach dem Abkommen Dublin III können wir Ihren Antrag nicht weiter bearbeiten. Sie müssen dahin zurück, von wo Sie nach Europa eingereist sind ...“ Das war Italien, und dahin will und kann er nicht zurück. „In Italien bleibt mir nur eines, mich durch Drogenverkauf durchzuschlagen.“ Er ist verzweifelt, was soll aus seiner Zukunft werden? Zurück in sein Heimatland? Diese Tür ist zu. „Die Schande, mit leeren Händen aus dem reichen Europa zurückzukommen, ist einfach zu groß. Was soll ich meiner Familie sagen, die doch alles eingesetzt hat?“

Festung Europa? Ist das alles, was wir den jungen (und älteren) Menschen bieten können, die wir eigentlich doch dringend brauchen, die unser Land bereichern könnten? Wäre es für das reiche Europa nicht eine Chance, ein wenig von dem zurückzugeben, was wir an Rohstoffen und Ressourcen in den letzten 200 Jahren etwa aus dem afrikanischen Kontinent geholt haben?

Anstatt Tausende von Migrantinnen und Migranten tatenlos warten zu lassen – könnten wir sie stattdessen nicht befähigen, etwas zu lernen, eine Fähigkeit zu erwerben, die sie mitnehmen, wenn Sie wieder in ihr Land zurückgehen? Ja, es würde etwas kosten, aber sind wir es ihnen nicht schuldig? Könnte es nicht unserer Gesellschaft helfen, Armutsmigranten wenigstens den Aufenthalt von zwei bis drei Jahren zu gewähren und sie in dieser Zeit zu qualifizieren, die Situation im eigenen Land langfristig zu verbessern? Verpassen wir nicht eine riesige Chance, Potenziale zu entdecken, wenn wir sie einfach auf die Seite stellen und warten lassen? Europäische Migrationspolitik muss neue Wege beschreiten, wenn sie den Flüchtlingsströmen über das Mittelmeer auf der einen Seite und dem Mangel an Fachkräften auf der anderen Seite Herr werden will. Wir brauchen Kreativität und nicht Verwaltung, offene Arme und nicht unflexible Regeln, die die Verantwortung auf andere schieben.

Als Christinnen und Christen sind wir zur Gastfreundschaft aufgerufen (Hebr 13,2) – unser Gott ist ein Gott der Fremdlinge, der Waisen und Witwen. Immer wieder hat er seine Propheten dazu aufgerufen, das Unrecht an Migrantinnen und Migranten anzuklagen und das Recht der Waisen, Witwen und Fremdlinge zu schützen (Sach 7,10). Teilen macht reich und nicht arm – wir leben in Einer Welt und so sollten wir unseren Schwestern und Brüdern, die zu uns kommen, eine echte Chance geben. Kirche und Gesellschaft werden davon profitieren.

Dr. med. Gisela Schneider ist Direktorin des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission e. V. (Difam) in Tübingen.

schen, denen man jede Perspektive für ein Leben in Würde geraubt habe. Letzte Hoffnung gibt ihnen die katholische Kirche in Gestalt von MISEREOR und Glaubenszeugen wie Pater Josef Boxus. (WK)

Der Weg nach Lampedusa ist weit – der missio-Truck „Menschen auf der Flucht“ macht Schicksale erfahrbar

Niemand kann sich das vorstellen, was es heißt, auf der Flucht zu sein – es sei denn, man hat es erfahren müssen. Welche drei Dinge nimmst Du aus Deinem Leben mit, wenn Du innerhalb von Minuten entscheiden musst?

Mit Beispielen von Bürgerkriegsflüchtlingen im Ostkongo führte der missio-Truck „Menschen auf der Flucht“ im März 2014 zahlreiche Besucher aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart durch eine multimediale Ausstellung, um sie für die Ausnahmesituation Flucht zu sensibilisieren. Dabei machte der Truck Station in Nürtingen, Ochsenhausen, Erolz-

heim, Biberach, Bad Waldsee, Tübingen, Rottenburg und zuletzt auf der Messe FairHandeln in Stuttgart.

In der Ausstellung wird exemplarisch dargestellt, wie kirchliche Partner in den betroffenen Regionen handeln können: Soforthilfe, Empowerment, Traumaarbeit und Eingliederung in die Gesellschaft. Im Mittelpunkt steht dabei die Lebensleistung von

Flüchtlingen, wie Bürgerinnen und Bürger hierzulande handeln können.

Der Truck kann keine reale Fluchterfahrung vermitteln – anschaulich wird das Schicksal von Flüchtlingen jedoch durchaus. Die Reaktionen sprechen für sich. So sagt ein Nürtinger, dem die Empörung beim Verlassen des Trucks noch anzumerken ist: „Gerade mal drei Prozent der



Flüchtlingschicksale verstehen lernen: Der missio-Fluchtruck zieht nicht nur bei der Messe FairHandeln viele Besucher an. (Foto: WR)

Flüchtlingen, auch in widrigen Lebensumständen Würde zu bewahren, zu lernen und die eigene Entwicklung in die Hand zu nehmen. Auch die Situation von Flüchtlingen in Deutschland wird thematisiert, ebenso die Mög-

Flüchtlinge erreichen Europa. Und bei uns tun manche so, als müsse Deutschland die halbe Welt aufnehmen!“

Der Weg nach Lampedusa ist weit – nicht nur vom Kongo, auch von Deutschland aus. (WR)

„Lifestyle aktuell“

Diakon der Weltkirche: Klaus Jürgen Kauß

„Diakon der Weltkirche“ könnte man ihn nennen: Klaus Jürgen Kauß, 1959 in Stuttgart geboren, heute in Schwalldorf bei Rottenburg lebend – mit seiner Frau Mea und ihren in Dauerpflege bei sich aufgenommenen jungen Frauen, denen sie Mutter und Vater sind. Ob in der dortigen Seelsorgeeinheit „Eichenberg“ oder in Brasilien, wo er mit Campesinos gelebt und gearbeitet hat – überall leben Menschen, die darauf angewiesen sind, dass man ihnen zuhört und für sie da ist. „Bei den Menschen sein“: so versteht er Diakonenamt und Weltkirche gleichermaßen. Oscar Romero, Mahatma Gandhi und Nelson Mandela ha-



Klaus Jürgen Kauß: Sich plagen für Gerechtigkeit, darum geht es. (Foto: TBr)

ben sein Denken und Leben geprägt. Sie stehen dafür, dass Gesellschaften durch Freiheit, Menschenrechte und Gerechtigkeit vermenschlicht werden können. „Sich plagen für Gerechtigkeit“, darum geht es für ihn. Diese Werte zu leben und mit anderen zu teilen bedeutet das Zentrum seines Dienstes als Diakon – wo immer auf der Welt.

Klaus Jürgen Kauß leistete nach dem Wirtschaftsabitur seinen Zivildienst, für den damals noch eine Verhandlung vor einer Prüfkommission erforderlich war, beim Jugendrotkreuz. Als er nach dem Studium als Realschullehrer keine Stelle bekam, stieß

er erneut zum Jugendrotkreuz, jetzt als Bildungsreferent. Bereits dort gab es Kontakte mit der Eine-Welt-Arbeit, besonders im Austausch mit Benin in Afrika. Aber das Tor zur internationalen Partnerschaftsarbeit öffnete sich für ihn und seine Frau, als sie sich 1989 für ein entwicklungspolitisches Seminar der Bonner Missionszentrale der Franziskaner bewarben, das über zwei Jahre hinweg abwechselnd in Brasilien und in Deutschland stattfand. In der Baixada Fluminense, dem damals von extremer Gewalt geprägten Slumgürtel um Rio de Janeiro, kam es zu Begegnungen mit brasilianischen Volksbewegungen. Hier liegt der Ursprung seiner besonderen Nähe zu den Menschen in Lateinamerika. Begegnungen in Angola, in Süd-

afrika, in Indien und in anderen Ländern der Südhalbkugel kamen später dazu. Von 1989 bis 2004 war Kauß – parallel zu seinen beruflichen Aufgaben – für die Missionszentrale der Franziskaner tätig, bald in leitender Verantwortung für deren Dialog- und Begegnungsreisen. Seine guten Englisch- und Portugiesischkenntnisse halfen ihm dabei. Die Lebensperspektiven, die die weltkirchlichen Begegnungen eröffnen, faszinieren ihn bis heute: sich austauschen, von einander lernen, „sehen, wie Menschen unter ganz anderen Bedingungen ihr Leben meistern“. Das prägt auch seinen

persönlichen Lebensstil – „nicht immer konsequent“, wie er bescheiden einräumt. Ein dogmatischer Weltverbesserer ist er nicht.

Weitere berufliche Stationen: 1991 bis 1994 Bildungsreferent der DPSG im Jugendhaus Wernau; 1995 bis 2008 Geschäftsführer des Internationalen Diakonatszentrums – Bischof Walter Kasper hatte ihn dazu berufen, als das IDZ von Freiburg nach Rottenburg kam. 2008 kam Klaus Jürgen Kauß zur Hauptabteilung Weltkirche, wo er für den Personaleinsatz der jungen Freiwilligen und der Entwicklungsfachkräfte in der weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart zuständig war. Ebenfalls 2008 nahm er den Dienst als Diakon in der Rottenburger Seelsorgeeinheit „Eichenberg“ auf, den er bis heute bekleidet. Seit 2013 bereitet er Diakone im Zivildienst aus sieben Diözesen auf ihren hauptberuflichen Dienst vor. Als Klaus Jürgen Kauß sich in den 1990er Jahren entschied, Diakon zu werden, ging es ihm darum, von innen heraus an Veränderungen in der Kirche mitzuwirken – den Weg vieler Freunde aus der Kirche hinaus wollte er nicht mitgehen. Das Besondere des Diakonenamts sieht er darin, an die Ränder zu gehen und von den Rändern her das Verhältnis zur Mitte christlichen und kirchlichen Lebens zu denken und zu gestalten. Was bedeutet im Licht des Evangeliums „draußen“ und „drinnen“? Die Werte mit den Menschen zu teilen, die ihm in seinen weltkirchlichen Begegnungen wichtig (geworden) sind, das motiviert ihn in seinem Dienst als Diakon. „Zielgruppen“ sind nicht selten Menschen, die ansonsten mit der Kirche nicht mehr sehr viel zu haben. Aber auch betagte Gemeindeglieder, denen er die Krankenkomunion bringt, warten auf ihn, um mit ihm über ihr Leben, Sterben und Glauben zu sprechen. Die „alltägliche Verkündigung

auf der Straße“, sie ist ihm wichtig, neben der liturgischen und der sozial-karitativen Dimension des Diakonendienstes. „Die Menschen nehmen wahr, wie ich lebe und mich verhalte, wie ich mit ihnen umgehe und warum ich das tue“, davon ist er überzeugt. Da unterscheiden sich die Menschen in den Dörfern seiner südwestdeutschen Seelsorgeeinheit und in der südlichen Hemisphäre überhaupt nicht.

Und dann ist da noch die Musik. Die sehr früh verstorbene Mutter hatte als Bauerntochter Klavier gespielt – hier liegen die Wurzeln. Der kleine Klaus lernte schon früh Akkordeon, obwohl er es noch kaum schleppen konnte. Später kam die Gitarre dazu; seit 35 Jahren unterrichtet er selbst dieses Instrument. Seine Ehefrau Mea, Tochter einer Musikerfamilie, ist Berufsmusikerin. Gemeinsam spielen sie in der Band „Flair & Friends“. In seinem Dienst als Diakon, zuhause und in der ganzen Welt, bedeutet Musik für ihn eine verbindende Sprache, die einen unmittelbaren Zugang zum anderen Menschen schafft. Volkslieder, auch neue Volkslieder, sind für ihn ein wichtiges Element in der Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen: Sie sind Ausdruck von Identität, und sie ermöglichen rasch und intensiv ein Gespräch über Heimat, über Zukunft. Musik bedeutet für Klaus Jürgen Kauß Menschennähe. Man muss erlebt haben, wie Menschen unterschiedlichster Herkunft Gemeinsamkeit erleben und schwierige gruppendynamische Blockaden sich lösen, wenn Klaus Jürgen Kauß die Gitarre nimmt und mit den Menschen singt. Bezeichnend für ihn: In Brasilien, Angola, Südafrika, Indien hat er in verschiedenen Städten Gitarren „deponiert“. Wenn er dorthin kommt und die Gitarre greift, bedeutet das: Ich bin bei euch zuhause, ich gehöre zu euch. Diakon der Weltkirche. Thomas Broch

Personalien

In eigener Sache: Barbara Meiser

Mein Name ist Barbara Meiser, und ich habe den großen Sprung von Stuttgart nach Rottenburg gewagt. Seit Anfang Mai arbeite ich in der dortigen missio-Diözesanstelle. Ich komme aus einer sehr lebendigen Kirchengemeinde in Stuttgart-Zuffenhausen, wo ich mich seit Jugendarbeitszeiten ehrenamtlich engagiere; derzeit betreue ich mit einem Freundeskreis das Gartenlabyrinth unserer Seelsorgeeinheit. Jahrelang war ich auch im dortigen Weltladen aktiv, weil fair gehandelte Waren die Welt ein wenig gerechter machen können. Dadurch wiederum hat sich mein Blick auf Afrika geschärft. Im Senegal begleite ich seit kurzem die Arbeit der Naturfreunde, was meiner Vorliebe für die französische Sprache entgegen kommt. Nach vielen Jahren in der Großindustrie war ich zuletzt in der Landesgeschäftsstelle des BUND beschäftigt. All diese „Bausteine“ und Erfahrungen hoffe ich in meine neue Tätigkeit einbringen zu können, auf die ich mich sehr freue – ebenso wie auf alle Begegnungen. (BM)



In Memoriam: Peter Mettenleiter



Pfarrer Peter Mettenleiter, geboren am 21. Dezember 1928 in Burladingen, ist am 30. März 2014 in Cabrican in seiner Wahlheimat Guatemala gestorben. Hier war er von 1984 bis 1987 tätig, seit Ende 2011 lebte er wieder dort. Als so genannter Fidei-Donum-Priester war Peter Mettenleiter – mit kurzen Zwischenstationen in seiner schwäbischen Heimatdiözese – bereits 1974 nach Guatemala gekommen. Obwohl bereits seit Längerem

im Ruhestand, war der 85-jährige „Padre Pedro“ nach wie vor unermüdlich für das von ihm geliebte Land und für die kleinen und armen Leute unter den indigenen Maya-Volksgruppen im Einsatz und wurde von ihnen hoch verehrt. Was „Option für die Armen“ bedeutet, die persönliche Identifikation mit deren „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“, das hat Padre Pedro aus tiefer Spiritualität und Menschenliebe heraus in vier Jahrzehnten in Guatemala aktiv gelebt. 2009 hat ihm Bundespräsident Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Er hat diese Ehrung wirklich verdient. Aber die weitaus größere Ehre dürften für ihn die Liebe und das Vertrauen der Menschen gewesen sein, für die und mit denen er gelebt hat. (TBr)

Über die Begegnung mit Pfr. Peter Mettenleiter im Februar 2012 in Guatemala berichtet Johannes Bielefeld unter: <http://www.drsgl.de/service/nachrichten/la-reisebericht-guatemala-padre-pedros-la-00002429.html>

Literatur und Medien

Mexiko tiefer verstehen – ein empathisches Landesportrait

Am Beispiel Mexikos die Vitalität der „Einen Welt“ als Reichtum zu begreifen und sich zugleich in einer Art „Bekehrung“ der eigenen Stärken, Schwächen und Grenzen bewusst zu werden – das ist das Anliegen der „Suchbewegung“, auf der Alfons Vietmeier seine Leserschaft in 20 Essays über das mittelamerikanische Land mitnimmt, in dem er seit 30 Jahren lebt. „Hoffnung kultivieren“, „Die Energie indigener Kulturen“, „Mexikanische Friedensbewegung“, „Subersiv Christ sein“, „Multikulturelle Kirche“ – das sind nur einige der lebendig



und kenntnisreich aufbereiteten Themen. Sie zeigen keine Idylle und klammern bedrückende Probleme nicht aus; wohl aber zeugen sie von Empathie und Respekt gegenüber den Menschen, ihrer Kultur, ihrem Kampf, ihrer Hoffnung, ihrer Spiritualität. Nicht plakativ, sondern vielschichtig und facettenreich sei dieses Landesportrait, schreibt Domkapitular Heinz Detlef Stäps in seinem Geleitwort. Vor allem sei es von Sympathie getragen. „Er kennt das Einerseits – Andererseits, die Vielfalt und Widersprüche.“ Dieses tiefere Verstehen sei „rückbezüglich“: „Indem wir das Fremde als Fremdes an uns heranlassen, lernen wir uns selber,

unsere eigenen Maßstäbe auch besser kennen und verstehen.“ (TBr)

Alfons Vietmeier, *Mexiko tiefer verstehen. Erfahrungen aus Lateinamerika – Impulse für Deutschland*, hrsg. v. Karin Weglage/Ulrich Jost-Blome, Engl. Brosch., 191 S. m. zahlr. sw-Abb., Münster/W. (dialog-verlag) 2013, ISBN 978-3-941462-89-2, 14,80 Euro.

Globales Wirtschaften und Menschenrechte – eine kritische Analyse

April 2013: Der Einsturz einer Textilfabrik in Bangladesh fordert rund 1.000 Menschenleben – ein Beispiel für weltweite Missstände. In einer im Februar 2014 veröffentlichten Studie über „Globales Wirtschaften und Menschenrechte“ sehen MISEREOR und GERMANWATCH „Deutschland auf dem Prüfstand“ und

fordern ein Gesetz, das deutsche Unternehmen zum Schutz der Menschenrechte im Ausland verpflichtet. Die Autoren haben die DAX-30-Unternehmen daraufhin untersucht, ob und wie die Leitlinien der UN für Wirtschaft und Menschenrechte von 2011 umgesetzt werden.

Erstes ernüchterndes Fazit: Von wenigen Ausnahmen abgesehen erfüllen die meisten der Unternehmen ihre menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten bezüglich angemessener Entlohnung, Gesundheitsschutz, Recht auf gewerkschaftliche Betätigung oder sichere Gebäude nur sehr unzulänglich. Viele Konzerne ignorieren sie. Zweites Fazit: Deutschland wird seiner völkerrechtlichen Verpflichtung in diesem Bereich bislang nicht ge-



recht; auch drei Jahre nach deren Verabschiedung hat die Bundesregierung noch keinen Aktionsplan für die Umsetzung erarbeitet. Die beiden Organisationen wollen diesen Bericht im zweijährigen Turnus fortschreiben. (TBr)

MISEREOR/GERMANWATCH, *Globales Wirtschaften und Menschenrechte. Deutschland auf dem Prüfstand*, Februar 2014, 132 S., Download: http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Globales_Wirtschaften_Bericht_MISEREOR_German_Watch.pdf Kurzfassung (16 S.): http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Kurzfassung_Globales_Wirtschaften_und_Menschenrechte_-_Deutschland_auf_dem_Pruerfstand.pdf

Impressum

DRS.GLOBAL

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung Weltkirche (X), Postfach 9, 72101 Rottenburg a. N., www.drsgl.de
Redaktion und Autoren: Johannes Bielefeld (JB), Dr. Thomas Broch (TBr, Schriftleitung), Roman Engelhard (RE), Stefanie Heiberger (SH), Kerstin Heide (KH), Juliane Kautsch (JK), Dr. Willi Knecht (WK), Barbara Meiser (BM), Dr. Wolf-Gero Reichert (WR), Brigitte Willbold-Mulach (BWM), Uwe Renz (ur), Dr. med. Gisela Schneider, Dr. Heinz Detlef Stäps

Gestaltung: www.thuemmrichdesign.de, Druck: Druckerei Maier, Rottenburg a. N. Juli 2014

Druck auf PEFC-zertifiziertem Papier

ZKZ 24880